

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zusendung durch Boten ins Haus 1 Mark 10 Pfennige, durch die Post 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark 25 Pfennige.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Vereinbarung.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 64.

Sonnabend den 9. August 1902.

12. Jahrgang.

Vertliches und Sächsisches.

Bretinig, 8. August. Aus Anlaß des Geburtstages Sr. Maj. des Königs Georgs hat heute einzelne hiesige Häuser gesplagt. — Der vor kurzem aus dem Fenster seiner Schlafkammer auf die Straße gestürzte Erbgerichtsbes. Ferdinand Mattick in Burkau, ein geborener Bretiniger, ist am Dienstag seinen Verletzungen erlegen. Die Beerbigung fand heute Nachmittag statt. — Der hiesige Radfahrerklub hält am 17. August sein diesjähriges Sommerfest im Gasthof zum deutschen Hause ab, was schon jetzt den Mitgliedern bekannt gegeben wird.

Bretinig, Am Donnerstag Nachmittag passierte eine aus 70 Köpfen bestehende und 14 Wagen mit sich führende Zigeunergesellschaft unseren Ort. Dieselbe kam aus Nadeberg. Ein flechtbrüchlich verfolgter Angehöriger dieser Gruppe wurde unterwegs festgenommen und nach Pulstitz in das dortige Amtsgerichtsgefängnis gebracht. Diese Zigeuner sind deutsche Reichsangehörige, stammen zumeist aus Schlesien und Polen und betreiben Pferdehandel.

Viele Arbeiter gehören einer Sterbekasse an, ohne es zu wissen. Eine solche ist nämlich die Invalidenversicherung, sofern der Versicherte aus dieser Versicherung keine Rente bezogen hat. Das letztere wird bei den vielen Millionen Versicherten in den weitaus meisten Fällen der Fall sein, und gerade in diesem Falle haben die Hinterbliebenen des Versicherten das Recht, sich die Beiträge, die der Versicherte selbst gezahlt hat, zurückerstatten zu lassen. § 44 des Inv.-Vers.-Gesetzes enthält die Bestimmung: Verstorbt eine männliche Person, für welche mindestens 200 Beiträge geleistet sind und welche eine Rente noch nicht bezogen hat, so hat die hinterlassene Witwe Anspruch auf Erstattung der Hälfte der für ihren Ehemann entrichteten Beiträge. Verstorbt eine weibliche Person, so steht unter denselben Voraussetzungen den hinterlassenen wasserlosen Kindern unter 15 Jahren ein gleicher Anspruch zu, ferner den hinterlassenen weiblichen Person, deren Ehemann sich von der häuslichen Gemeinschaft ferngehalten und sich der Pflicht der Unterhaltung der Kinder entzogen hat. Ein gleicher Anspruch steht dem hinterlassenen Witwer zu, wenn die weibliche Person wegen Erwerbsunfähigkeit ihres Ehemannes die Ernährerin der Familie war.

Im nächsten Jahre sollte in Mainz der 16. Deutsche Feuerwehrtag stattfinden. Da indessen der Leiter des dortigen Feuerlöschwesens, Branddirector Briden, plötzlich gestorben ist, so hat die Stadtbehörde von Mainz darum nachgesucht, den Feuerwehrtag auf das Jahr 1904 zu verlegen. Da im Vorjahre erst in Berlin ein internationaler Feuerwehrtag stattfand, verbunden mit einer größeren Ausstellung, stattgefunden hat und im Juni 1903 in Nürnberg der 10. Deutsche Turntag abgehalten wird, der dem Besuche des Deutschen Feuerwehrtages Abbruch zu thun geeignet ist, so wird man mit Bestimmtheit auf die Verlegung des letzteren auf das Jahr 1904 rechnen können.

Ramenz. Ein tiefbedauerlicher Unglücksfall ereignete sich am Dienstag Abend am Eulenberge. Dortselbst stürzte ein 14-jähriger Knabe aus Berlin, welcher während der Ferien hier bei Verwandten auf Besuch weilte, den schroff abfallenden Felsen tief herab bis in das Förster'sche Grundstück. Der Knabe

wurde erst nach bereits eingetretener Dunkelheit aufgefunden und mittels Tragbahre zu seinen Angehörigen überführt. Die bei dem Absturze erlittenen Verletzungen sind schwere und geben zu Besorgnissen Anlaß.

Am 3. d. M. abends gegen 10 Uhr hat auf der fiscalischen Baugner Straße in Kamerz der Steinbauer Winkler dem Steinhauer Artmann mittels eines Messers mehrere circa 5 bis 6 Centimeter lange Wunden an der linken Kopfseite beigebracht, weil sich Artmann an einen Diebstahl nach Willen Winkler's nicht beteiligen wollte. Der Messerhieb wurde festgenommen.

Seeligstadt, 6. Aug. In dem Grundstücke des Gutsbesizers Betters hier selbst wurde am 4. d. M. eine Holzdecke durch ein entzündenes Feuer stark angekohlt. Man bringt dies mit einem bei dem Gerannten verübten Einbruchdiebstahl in Beziehung, indem vermutet wird, daß der eingedrungene Dieb auch den Brand angelegt hat.

Stolpen, 6. Aug. Vor kurzem wurde in das hiesige königl. Amtsgericht ein Fischdieb eingeliefert. Derselbe war in Gemeinschaft zweier Komplizen eines Sonnabends abends beim Fischen in der Gegend von Wächters Mühle in Bühlau nach Großarthau zu betreten und dingfest gemacht worden. Man hatte dieses nächtliche Treiben schon vorher gemerkt und so machten sich denn acht Männer auf, die Unbefugten auf frischer That zu erwischen. Es gelang jedoch nur, den Einen festzuhalten, bei dem auch etlicher Vorrat an Fischen gefunden wurde, während die andern Weiden entwichen. Der Betreffende ist aus Mirkten bei Dresden (wahrscheinlich auch die andern Weiden) und Sonnabend Abend hierher gefahren. Da der Fang planmäßig und gemeinsam betrieben worden, dürfte in diesem Falle auf Gefängnisstrafe erkannt werden.

Dresden, 5. August. Nach eingehender Prüfung des Status der in Zahlungsschwierigkeiten geratenen Bankfirma Eduard Koch's Nachfolger von seiten der „Dresdner Bank“ übersteigen die Aktiven die Passiven ganz wesentlich. Demzufolge hat sich die „Dresdner Bank“ bereit erklärt, die Angelegenheit zu regeln. Die Bankfirma Eduard Koch's Nachfolger tritt in Liquidation und nimmt nach Zurücknahme des erlassenen Veräußerungsverbotens ihre Zahlungen wieder auf. Alle Liquidatoren sind ernannt der eine Inhaber der Bankfirma Peter Spreckels und Justizrath Schubert. Alle Gläubiger werden voll befriedigt. Alle Geschäfte der Firma Eduard Koch's Nachfolger gehen auf die „Dresdner Bank“ über und haben bereits eine große Anzahl Firmen zugesagt, ihre Geschäfte auf besagte Bank zu übertragen.

Heidenau, 7. Aug. Bei dem heute Mittag in der 2. Stunde hier aufgetretenen starken Gewitter wurde der 19 Jahre alte, bei der hiesigen Ortskrankenkasse beschäftigte Expedient Otto Pegold, als er sich auf dem Heimwege vom Elbbad beband, in der Nähe des Kochert'schen Grundstückes vom Blitze erschlagen.

Bauzen. Der älteste sächsische Soldat dürfte wohl der in Seidau geborene, in Bauzen in dürftigen Verhältnissen lebende vor-malige Reiter der 5. Kompanie des 2. leichten Königl. Sächs. Reiter-Regiment „Prinz Johann“ Peter Haase sein, welcher am 25. Oktober sein 98. Lebensjahr antritt. 1825 in Rochlitz beim Regiment eingestellt, diente er 8 Jahre und wurde am 10. Oktober 1833

nach „tren“ vollendet Dienstzeit und guter Führung“ im Stabsquartier Grimma vom damaligen Regiments-Kommandeur Obersten Senft v. Pilsach (1898 im Alter von 81 Jahren gestorben) zur Kriegreserve entlassen.

Löbau. Am Dienstag Nachmittag wurde ein bei einem hiesigen Uhrmacher beschäftigter 19 Jahre alter Gehülfe verhaftet, der seinem Arbeitgeber nach und nach mehrere neue, wertvolle Uhren gestohlen und dieselben verpfändet hatte. Den Pfanderlös hatte der junge Mann verjubelt.

Crimmitschau, 6. August. Eine ziemlich bedeutende Irrfahrt legte eine Postkarte zurück, die an einen hiesigen Geschäftsmann am 10. Mai d. J. in Biella (Italien) ausgegeben wurde. Die Karte, auf der der Name „Crimmitschau“ sehr gut zu lesen und nur das darunterstehende „Germ.“ etwas un deutlich ist, machte von Italien aus zunächst den Weg über Hongkong nach Kiautschou (Provinz Tsingtau), wo sie am 21. Juni 1902 abgestempelt wurde, und dann, nachdem man jedenfalls dort den Irrtum bemerkte, am 4. August hier ankam.

Burgstädt. Am Sonnabend Abend kurz nach 8 Uhr wurde beim Steinbruch an der Straße nach Mühlau der Handschuhfabrikant Eckert von dort von einem Manne, der mit E. zuvor ein Stück Wegs gegangen war, plötzlich überfallen, niedergeworfen und erwürgt. Auf laute Hilferufe kamen zwei Radfahrer hinzu, die den Wegelagerer ergriffen, ihm vorerst eine gehörige Tracht Prügel verabreichten und ihn dann in das Gemeindeamt Mühlau schafften; von hier aus wurde er dem hiesigen Amtsgerichtsgefängnis zugeführt.

In Marzahnstadt bei Leipzig kam es jetzt vor, daß ein Handwerksbursche am hellen lichten Tage in den Promenaden-Anlagen der Stadt seine Garderobe wechselte. Das neue Beinkleid, in welchem er brillieren wollte, hatte er aus einem Kleidermagazin entwendet, weshalb dann seine Verhaftung erfolgte.

Die Kunde von einem entsetzlichen Verbrechen durchschleifte am Montag Leipzig: im Hofe des Grundstücks Salzgäßchen 2 war nachmittags 3 Uhr von dem in dem Hause wohnenden Firmensreiber Thomas eine zugeschnürte und vernagelte Kiste aufgefunden worden; als man diese Kiste öffnete, bot sich ein schrecklicher Anblick dar: eingezwängt lag in ihr der völlig entkleidete Leichnam eines Mädchens, wie bald ermittelt wurde, des seit Sonntag Nachmittag aus der elterlichen Wohnung, Nicolaisstraße 27, vermissten 8 jährigen Töchterchen Anna der israelitischen Händlerin Frau verw. Steiner. Um den Hals war dem Kinde ein ziemlich starker Bindfaden mehrfach geschlungen worden, aus einer Wunde war Blut gestossen und durch die anscheinend völlig neue Risse, die 78 Centimeter lang, 28,5 Centimeter breit und 14 Centimeter hoch war, auf den Boden gesickert. Wie die spätere Untersuchung ergeben hat, ist das Kind zu unzüchtigen Zwecken gebraucht und dann erdroffelt worden. Die Risse, die links von der vom Salzgäßchen nach dem Hofe des Grundstücks führende Thür, unsern einer Rastentarre, stand (der Hof ist auch durch einen Eingang von der Reichsstraße aus zu erreichen), war bereits am Sonntag Abend in der 8. Stunde von Hausbewohnern bemerkt worden, da der Hof jedoch im Allgemeinen auch mit zur Aufbewahrung von Risten dient, hatte man dem Umfange keine weitere Bedeutung geschenkt. Mit gleich

starkem Bindfaden, wie er zur Erdrofflung des Kindes gebient hatte, war auch die Riste mehrfach umschnürt worden. Wie die weiteren Ermittlungen ergeben haben, ist die ermordete Anna Klein, am Sonntage noch gegen 3 Uhr auf der Nicolaisstraße spielend gesehen worden, die schreckliche That muß also in der Zeit von 3 bis 8 Uhr an ihr ausgeführt worden sein. Selbstverständlich sind die umfassendsten Ermittlungen angestellt worden. Kurze Zeit nach erfolgter Anzeige von dem Funde trafen der Vertreter der königl. Staatsanwaltschaft und Herr Polizeidirektor Bretinischer, sowie Kriminalbeamte am Fundorte zur Aufnahme des Thatbestandes ein. Mit wahrhaft fieberhafter Spannung wartete man in Leipzig des Resultates der von dortiger Kriminalpolizei mit unermüdbarem Eifer betriebenen Recherchen nach dem ruchlosen Mörder der achtjährigen Anna Klein, und wie ein Aufatmen ging es durch die Bevölkerung, als am Mittwoch Nachmittag gegen 5 Uhr die Zeitungen durch Extrablätter die Meldung verbreiteten, daß der Mörder entdeckt und verhaftet worden sei. Hatte schon die That selbst in allen Kreisen tiefen Abscheu hervorgerufen, so steigerte sich derselbe zu einem beinahe fassungslosen Entsetzen, als man erfuhr, daß der Thäter nicht etwa ein verkommener, vertierter Mensch, ein Gewohnheitsverbrecher war, sondern ein sorgfältig erzogener junger Mann von 20 Jahren, der Sohn eines hochgeachteten und gutsituierten Bürgers und Geschäftsmannes. Es ist der Optiker Wilhelm Grabich, geboren am 28. Juni 1882 in Leipzig, der Sohn des Inhabers der optischen Firma G. F. W. Grabich, Nicolaisstraße 11-13. Verständnislos steht man dem gräßlichen Drama gegenüber, und dem Entsetzen über die That, der Teilnahme für die schwer betroffene Mutter des unglücklichen Opfers reißt sich das unendliche Mitleid mit den bejammernswerten Eltern des Mörders an, die augenblicklich noch fern von Leipzig zur Erholung weilend, durch das fürchterliche Ereignis in den tiefsten Jammer gestürzt werden, einen Jammer, der kaum eine Erhöhung erfahren kann durch die Sühne der That und von dem kein Ende abzusehen ist.

Liboch i. B., 6. August. Hier betreibt der tschechische Pfarrer Sorejs einen schwunghaften Handel mit einem Wunderwasser, das er aus dem französischen Wallfahrtsorte Lourdes mitgebracht haben will und das für alle Krankheiten helfen soll. Der Pfarrer verhaufert das Wunderwasser sogar selbst und verkauft die Flasche zu 3 Kronen.

Kirchennachrichten von Frankenthal.
11. Sonntag n. Trin.: Früh 8 Uhr Beichte; Vorm. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst.

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf.
An Geburten wurden eingetragen: Max Georg, S. des Bandpackers Alwin Theodor Max Senf Nr. 314b. — Karl Otto, S. des Bäckermeisters Otto Oskar Kaufsch 183d. — Emma Frida, T. des Fabrikarbeiters Friedr. Bruno Hiedrich 266e. — Max Alfred, S. des Fabrikarbeiters Louis August Hugo Wegmann 131o. — Paul Willi, S. des Ziegeleiarbeiters Ernst Paul Konstantin Rosenfranz 227e. — Emma Elisabeth, T. d. Buchhalters Friedrich Bernhard Boden 131g. — Bruno Max, S. d. Fabrikarb. Emil Bruno Haufe 315b. — Außerdem 1 unehel. Knabe und 1 Mädchen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Am Mittwoch vormittag traf der Kaiser auf der von zwei unserer modernen Kriegsschiffe begleiteten Yacht „Hohenzollern“ in den russischen Gewässern ein, wo ihm ein herrlicher Empfang durch den Beherrscher des gewaltigen Zarenreiches bereitet wurde. — Als politisches Ereignis ersten Ranges betrachten die Petersburger „Nowosti“ die Zwickauer Zusammenkunft in Neval. Das Blatt hofft, daß über den Zolltarif und die Frage des Handelsvertrages zwischen dem deutschen und russischen Staatsmännern in Neval ein Meinungsaustrausch stattfinden und daß positive Ergebnisse erzielt werden würden.

* Ein Besuch des Kaisers in Stettin steht für den 12. d. bevor. An diesem Tage soll endgültiger Bestimmung zufolge, der Stapellauf des großen Schnelldampfers „Kaiser Wilhelm II.“, welchen der Norddeutsche Lloyd der Werft des „Vulkan“ in Auftrag gegeben hatte, stattfinden.

* Zu einer Übung vor dem Kaiser werden am 13. und 14. d. 14. Kavallerie-Regimenter in Alten-Grabow bei Loburg versammelt sein. Davon gehören 5 der Garde, 9 der Linien-Kavallerie an.

* Die Gründung eines deutsch-amerikanischen Vereins zur Verringerung der Beziehungen zwischen Deutschland und den Ver. Staaten steht unmittelbar bevor. Die Regierungen der beiden beteiligten Länder stehen, wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ versichert, dem Unternehmen sehr freundlich gegenüber.

* Es ist so gut wie gewiß, daß die erste Befugnis des Zolltarifs in der Kommission am 8. August nicht beendet sein wird, sondern bis zum 13. oder 14. August dauern kann. Bisher ist es möglich, wenn man sich auf das Mindestmaß von Nebenbeschränkungen, daß die erste Befugnis dann beendet werden könnte. Es ist jedoch dazu wenig Hoffnung vorhanden. Man wird in der laufenden Woche nur die Bille für Aluminium, Blei, Zink, Zinn, Nickel, Kupfer erledigen. Der 18. und 19. Abschnitt gelangt dann in der nächsten Woche zur Verabreichung, sie enthalten 54 Positionen (Maschinen, elektrotechnische Erzeugnisse, Fahrzeuge, Feuerwaffen, Uhren, Werkzeugzeuge, Kinematographie) und dürften in drei Sitzungen zu Ende beraten werden können, so daß dann mit 103 Sitzungen der Tarif die erste Befugnis passiert haben würde.

Oesterreich-Ungarn.

* Die Wiener offizielle „Montagsrevue“ bespricht den Besuch des Königs von Rumänien bei Kaiser Franz Joseph in der sympathischen Weise, warnt aber davor, diesem Besuche besondere politische Bedeutung beizulegen. Das bisherige Verhältnis zwischen Oesterreich und Rumänien, sagt das genannte Blatt, habe sich bewährt und bedürfe keiner neuen Abmachungen, sondern werde unverändert fortbestehen.

* Wie in unterrichteten Kreisen Wiens berichtet wird, sind die österreichisch-ungarischen Ausgleichsverhandlungen noch keineswegs so weit gediehen, daß auf deren belibigen Abschluß gerechnet werden kann. Insbesondere sollen die Zolltarifs-Veratungen auf neue Schwierigkeiten gestoßen sein; an dieser Schlichtung würde auch die bevorstehende Reise des Ministerpräsidenten Körber zu Coloman Szell nach Ratot nichts ändern.

Frankreich.

* Die Schließung von Kongregationschulen wurde in mehreren Departements ohne ernste Zwischenfälle fortgesetzt. Der Bürgermeister und beide Schöffen von Ouen sind ihrer Ämter entsetzt worden, weil sie einen Brief veröffentlichten, in dem sie gegen die ministerielle Verfügung betreffs des Vereinsgesetzes protestierten.

England.

* Der Burenführer Lukas Meyer, der am Sonntagabend nach Dresden abreiste,

ist vom König Eduard eingeladen worden, der Krönung beizuwohnen; er hat geantwortet, er würde der Einladung gern entsprochen haben, müsse sich aber auf ärztlichen Rat nach dem Kontinent begeben, um eine Badekur zu gebrauchen. Meyer ist am Montag im Haag eingetroffen.

Italien.

* Der König von Italien entsendet den Herzog von Abruzzen in besonderer Mission nach Konstantinopel; wie verlautet, handelt es sich um die Tripolisfrage.

Spanien.

* Dem „Imparcial“ zufolge beschloffen die Freidenker in Oviedo, bei der An-

Das vereinfachte Krönungsprogramm.

Während König Eduard in Cowes nach seinem schweren Krankenlager, gestärkt von der frischen und milden Seeluft, die ersten Versuche macht, sich aus eigener Kraft fortzubewegen, sei es im Krankenstühle oder auf seinen Füßen, haben, so schreibt man der „Rein.-Westf. Ztg.“ aus London, in der Hauptstadt die Vorbereitungen zur am 9. August stattfindenden Krönung wieder ihren Anfang genommen, und mit jedem Tage schreiten die Arbeiten der Bauleute und Dekorateur rascher fort. In der Westminsterabtei selbst hallen wieder die Hammerschläge durch die weiten Räume und es wird aufgebaut, was

selbst umgibt, eine nie dagewesene Pracht entfalten: die höchsten Beamten des königlichen Hofes, die Epikuren der Armee und der Marine, die Feldmarschälle und Adjutanten des Königs, und vor allem die indischen Fürsten in ihren mit Diamanten und Perlen förmlich überladenen malarischen Trachten.

Außer der Prozession, deren Mittelpunkt das Königspaar selbst bildet, werden noch zwei andere ihren Weg nach der Westminster-Abtei nehmen, von denen die erste um 10 Uhr 30 vom Buckingham-Palast abgeht, die zweite um 10 Uhr 45 vom York-House, der Residenz des Prinzen von Wales. In der ersten Prozession wird man die mit dem englischen Königshause verwandten Fürstlichkeiten fremder Nationalität finden. So werden in dem achten, von sechs schwarzen Pferden gezogenen Wagen Prinz Heinrich von Preußen, der Kronprinz von Dänemark, sowie der Herzog und die Herzogin von Sarta sitzen. Es werden ferner an der Prozession der Großherzog und die Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin, sowie der Großherzog von Hessen teilnehmen, die Herzogin von Connaught, Prinz und Prinzessin Christian von Schleswig-Holstein, der Kronprinz und die Kronprinzessin von Rumänien, sowie der Prinz Georg von Griechenland. Die zweite Prozession, die vom York-House abgeht, enthält nur einen Wagen, in dem der Prinz und die Prinzessin von Wales sitzen. Der Wagen wird von einer militärischen Eskorte begleitet.

Die Prozession des Königs selbst wird natürlich den Mittelpunkt des Interesses bilden, und die Schaulust des Volkes wird nicht zum mindesten dadurch gereizt werden, daß in dieser Prozession Lord Kitchener an der Spitze des Generalstabes der Armee reiten wird. Auch mehrere andere Generale und höhere Offiziere, die an dem südafrikanischen Feldzuge teilgenommen haben, werden sich bei dieser Gelegenheit dem Publikum zeigen, und es ist selbstverständlich, daß der Höchstkommandierende, Lord Roberts, die Feldmarschälle der Armee in der Prozession führen wird.

Im ganzen sollen an den Prozessionen, sowie an den mit der Krönungsfeierlichkeit in unmittelbarer Verbindung stehenden militärischen Veranstaltungen 1327 Offiziere, 23 139 Unteroffiziere und Mannschaften, sowie 2080 Musiker teilnehmen. Hier von sind 92 Offiziere und 1024 Mann Repräsentanten der indischen Eingeborenen-Armee und 99 Offiziere und 1448 Mann gehören den Kolonialtruppen an.

Soweit die Prozession in Frage kommt, scheint der König entschlossen zu sein, an dem einmal aufgestellten Programm festzuhalten, und es ist auch wahrscheinlich, daß er hierzu im Stande sein wird. Dagegen ist es nach der Meinung der Ärzte noch sehr fraglich, ob seine Körperkräfte es gestatten werden, daß er — mit den für die Gelegenheit gebotenen schweren Roben angethan — zum Throne schreiten und die Stufen hinaufgehen wird. Falls die Ärzte im letzten Augenblick dies verneinen, so würde eine Stänke gebraucht werden, und ihr Einspruch würde auf keinen Fall einen abermaligen Aufschub der Krönung zur Folge haben. Dagegen gilt es bis jetzt für nicht wahrscheinlich, daß der König im Stande sein wird, eine Parade über die Kolonialtruppen abzuhalten, die von verschiedenen Seiten höchst wünschenswert vom politischen Standpunkte aus gehalten wird, da man sagt, daß die indischen Truppen sich in den Augen ihrer Stammesgenossen herabgesetzt fühlen würden, wenn man ihnen die Gelegenheit verweigerte, ihren Monarchen zu sehen.

Von Nah und Fern.

Prinz Heinrich als Lebensretter. Der Wiener Luftschiffer Strohschneider unternahm in Kiel mit seinem Begleiter einen Aufstiegs-Aus bedeutender Höhe stürzte plötzlich der Ballon in den Kriegshafen hinab, unweit des Banzers „Kaiser Friedrich III.“ Der Schwabacher Prinz Heinrich ließ sofort Winassen klarmachen, bestieg davon eine zur Rettung am Rettungsnetz und rettete den Luftschiffer, dessen Begleiter schwimmend ein Linienfährt erreicht hatte.

Zur Krönungsfeier des englischen Königspaares.



kunft des Königs die Stadt zu verlassen und hierdurch einen Protest einzulegen.

Balkanstaaten.

* Da die Verhaftung des Prinzen Meschad, des türkischen Thronfolgers, allgemein auch in diplomatischen Kreisen einen sehr schlechten Eindruck gemacht hat, wurde er wieder freigelassen, und der Sultan überhäufte ihn mit Geschenken, indem er gleichzeitig die Verhaftung als die Folge eines unglücklichen Fretums hinstellte.

Amerika.

* Die cubanische Kammer hat am Montag die Annahme einer Anleihe von 35 Mill. Dollar beschlossen.

Äfrika.

* In Südafrika stellt die Arbeiterfrage der Einführung geregelter Verhältnisse große Schwierigkeiten entgegen. Wie die „Times“ aus Johannesburg melden, suchen mehrere große Bergwerksetablissemens wegen Mangel an Arbeitskräften von Eingeborenen chinesische Arbeitskräfte in Transvaal einzuführen. — Die Führer der Bergarbeiter im Rand schaffen eine Organisation in der Absicht, eine Reihe von politischen und sozialen Reformen zu erlangen.

* Nach Johannesburg ist zum 23. August eine Versammlung einberufen worden zu dem Zweck, eine repräsentative Körperschaft zu schaffen, welche in Ermangelung repräsentativer Einrichtungen in der Lage sein soll, eine Autorität in allen Angelegenheiten von öffentlichem Interesse zu bilden.

Asien.

* Der Bizekönig von Hankin verlangt die Zurückziehung der fremden Truppen aus Schanghai. Ermüdetig zu dieser Forderung wurde der Bizekönig durch die von den Mächten im Prinzip zugestandene Räumung von Tientsin.

man in der Eile und ersten Aufregung schon niederzureißen begonnen hatte. Auch die Tribünen für das schaulustige Publikum werden wieder instandgesetzt und die Nachfrage nach Plätzen ist um so reger, als die Prozessionsroute nur verhältnismäßig kurz und die Anzahl der zu vergebenden Plätze daher nicht so groß ist wie bei der für Ende Juni geplant anwesenden Festlichkeit. Die Preise für die Plätze sind infolge dessen auch wieder in die Höhe gegangen. Unter 20 bis 25 Mk. ist überhaupt nichts zu haben und für vorteilhafte Plätze werden wieder Phantastikpreise von 100 Mk. und darüber gezahlt. Viele der Käufer sähern sich aber, durch die Erfahrung belehrt, für alle Fälle, indem sie die Vereinbarung treffen, daß ein Teil des Preises zurückgezahlt werden muß, falls die Prozession nicht stattfinden sollte. Es macht sich überhaupt im Publikum ein hartes Mißtrauen gegen die offiziellen Berichte bemerkbar, und die Gerüchte wollen nicht verkümmern, die eine abermalige Vertagung der großen Festlichkeit prophezeien. Seitdem aber der König mit Erfolg die ersten Gehversuche gemacht hat, ist die Stimmung doch wieder zuweilfächtlicher geworden.

Das offizielle Programm, das soeben zur Veröffentlichung gelangt ist, erbringt allerdings den Beweis, daß die Frierlichkeit, obwohl zur Schonung der Kräfte des Monarchen gekürzt, wenig von ihrer eindrucksvollen Pracht verlieren wird. Die Prozession vom Buckingham-Palast nach der Westminster-Abtei wird fast denselben Umfang annehmen und sich von der ersten Plattform nur durch einige Personalveränderungen unterscheiden. Die hohen Beamten des britischen Reiches, die dem Ganzen das Gepräge verleihen, werden ihre Plätze nach wie vor behalten und ihre malarischen, glänzenden Uniformen werden den Zuschauer unweifelhaft einen pompösen Eindruck hinterlassen. Insbesondere wird die Gruppe, die den Monarchen

Glanz zu verleihen. Edgar hätte keine passendere Wahl treffen können. Die Baronin schügte zu diesen Bemerkungen; es fiel ihr gar nicht ein, ihrem Bruder einen Vorwurf zu machen, daß er ihr nie von seiner Liebe zu der schönen Amerikanerin gesprochen hatte. Sie wünschte ihm in ihrem Innern von ganzem Herzen Glück, daß er seine Liebe einem Mädchen gefunden, das selbst der strengen Mama als Schwiegertochter zusagte, und in ihrer langjahren, etwas schleppenden Weise äußerte sie nur: „Es freut mich, Mama, daß Edgar eine Wahl getroffen hat, die auch du zu billigen scheinst. Soll die Verbindung bald nach Jennys Ankunft geschlossen werden?“ Frau von Hohenzollern zuckte leicht die Achseln. „Wir werden wahrscheinlich das Trauerjahr abwarten müssen“, sagte sie; „möglich auch, daß dies nicht einmal nötig ist, denn seit Mr. Howards Tode ist doch schon eine geraume Zeit verstrichen, und Jennys ist ein zu vernünftiges Mädchen, um allzusehr an bloßen Förmlichkeiten zu hängen.“ „Mama setzt sich sonst doch nicht so leicht über bloße Förmlichkeiten hinweg“, dachte die Baronin bei sich; „es muß ihr sehr viel daran liegen, daß diese Verbindung so stande kommt.“ Die alte Dame strich sorgsam die Falten ihres dunklen Seidenkleides glatt und sagte würdevoll: „Du siehst, mein Kind, daß ich stets das Richtige treffe. Ich bin herzlich froh, daß Doktor Waldeck von hier fortgekommen ist. Es

war die höchste Zeit, denn Elviede scheint wirklich eine Schwäche für ihn gehabt zu haben.“ Die Baronin unterdrückte einen Seufzer, aber sie widersprach mit keinem Wort. Der Schmerz Elviedes, in so kindlicher Weise er sich auch zuweilen äußerte, ging ihr nahe, denn seit Waldecks Abreise war das unwillkürliche, irrlische Mädchen wie umgewandelt. Das süße, helle Lachen war verstummt, es gab keine thörichten Streiche mehr. Fräulein Körner hatte keine Ursache, über irgend eine Sammeligkeit ihres Jünglings zu klagen, aber der Baronin wäre es lieber gewesen, wenn diese Veränderung nicht stattgefunden hätte. Sie war so froh gewesen, daß ihre Tochter eine glücklichere Jugendzeit als sie selbst erleben durfte; das war nun für immer vorbei. Die Frau Landrat ließ ihr nicht lange Zeit darüber nachzudenken. „Ich habe auch eine passende Partie für Elviede in Aussicht“, begann sie, „und es ist mir deshalb sehr erwünscht, daß durch Jennys Anwesenheit eine größere Geselligkeit bei uns bedingt wird. Das Kind wird mehr unter Leute kommen und sich endlich jenen Takt aneignen, der deiner Tochter leider noch allzusehr abgeht. Wir bekommen Gelegenheit, unsere Güternachbarn öfter einzuladen und so läßt sich die Sache auf ganz unzufällige Weise arrangieren.“ Frau von Dahlen war sehr bleich geworden. Sie bemühte sich vergebens, ihrer Stimme einen leisen Klang zu geben, als sie fragte: „Wie meinst du das, Mama? Elviede ist doch noch viel zu jung, um für sie schon an eine Verbindung zu denken!“

Uwerstanden.

57 Roman von Marie Weber.

(Fortsetzung.)

Trotzdem war man mit den Howards nicht in Verbindung geblieben; jahrelang hatten die beiden Familien nichts voneinander gehört, und erst als Frau Howard starb, war wieder das erste Lebenszeichen über den Ocean gekommen, ein kurzer, förmlicher Brief, in welchem der Amerikaner den Tod seiner Gattin anzeigte. Darüber waren wieder Jahre vergangen, ohne daß man sich um einander gekümmert hatte, als die Frau Landrat einmal in der Begleitung ihres Sohnes eine Babereise unternahm. In dem Bade kamen sie mit Herrn Howard und seiner Tochter Jennys zusammen. Das schöne Mädchen machte einen tiefen Eindruck auf Edgars Herz. Die Frau Landrat, welche die Vorteile einer Verbindung mit dem einzigen Kinde des Millionärs nicht unterschätzte, förderte nach Möglichkeit diese Neigung und Herr Howard, der seiner Tochter in allen Stücken freien Willen ließ, erhob keine Einsprüche dagegen, als Jennys sich mit Edgar verlobte. Die einzige Bedingung, auf die er fest bestand, war, daß die Verlobung noch geheim gehalten werden müsse, bis er seine Besitztümer in Amerika verkauft und mit Jennys wieder nach Europa zurückkehrt sei, denn er wollte sich auf keinen Fall von seiner Tochter trennen. Die Frau Landrat war damit zufrieden und Edgar zu glücklich in dem Besitz seiner schönen Braut, um nicht den Willen zu erfüllen. Dieser reiste mit seiner



Illustrirtes Unterhaltungsblatt

Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

Der Dornenbusch.

An der Straße träum ich halb zertreten,
Wie ein Bettler einsam und allein.
Über Sehnsucht ist in meinem Beten:
Einen Frühling möcht ich König sein.

Einmal möcht ich tausend Rosen tragen,
Und ich wollt sie alle, reich und rot,
Mir als Mantel um die Dornen schlagen,
Daß es wie ein Königspurpur loht.

Kam dann auch der Sturm mich rauh zu grüßen,
Ich ließ gerne Blatt um Blatt verwehn,
Über alles Land zu meinen Füßen
Müßte rings in Duft und Demut stehn.

Stefan Zweig.

Die Lekten der Turm = Edelfink.

Von Adolf Dalwig-Hohenrode.
(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Der Bau des neuen herzoglichen Museums schritt rüstig vorwärts, Doktor König war sehr in Anspruch genommen und oft hatte er kaum Zeit, mit Serena nach Lische ein wenig zu plaudern. Der Herzog hatte ihm zwar ein Reitpferd zur Verfügung gestellt, auch eine Equipage stand ihm aus dem Marstalle zu Gebot, doch er benutzte das freundlich Angebotene selten und Klodilde plagte die junge Frau, den Gatten zu überreden, in der Stadt in ihrer Villa Wohnung zu nehmen. Doch beide dachten nicht daran, sie wollten hier bleiben, trotz der Unbequemlichkeiten, so teuer war ihnen die friedliche Stätte im Walde geworden.

Einige Säle des alten Residenzschlosses waren König überlassen, um alle Sammlungen zu fortieren, zu ordnen, einzuteilen, mit Nummern zu versehen und dabei wurde zugleich ein Katalog verfaßt, in dem, wie herkömmlich, Fundort, Abstammung, Alter der einzelnen Gegenstände nebst sonstigen Belegungen ver-



Heimatlos. Nach dem Gemälde von Corelli.

zeichnet war. Eine Riesearbeit, besonders wo nun noch die Erwerbungen des Erbprinzen ausgepackt wurden und neben den unzähligen kleinen und großen Seltenheiten und Kostbarkeiten wie auch den geringen Maritäten ihren Platz verlangten. Nüchternen Beistand fand er in Benedikt Heßen, Hartung Kaiser und noch einigen, ihre großen Ferien damit ausfüllenden jungen Lehrern, die alle mit Lust und Liebe bei der Arbeit waren, und welche sich auch nicht stören ließen, wenn Serena bisweilen kam, den Gatten zu besuchen oder ihn abzuholen. Diese wäre selbst gern mit thätig gewesen, aber sie hatte zu Hause genügend mit der Abschrift des zweiten Bandes von „Aus fremden Zonen“ zu thun, neuerdings bestanden ihre Erholungs Augenblicke fast nur darin, wenn Alfred abends nach aller Plagerei bei ihr saß, mit ihr zusammen las und sein Meisterwerk weiter zum Abdruck vorbereitete. Sie klagte auch wohl einmal, wie wenig haben wir jetzt von einander, lieber Alfred, er meinte darauf zärtlich, doch bestimmt: „Du hast nicht Unrecht, Schatz, aber Du glaubtest doch nicht im Ernst, ich hätte dieses Amt vom Herzog bekommen, um nicht arbeiten zu müssen?“

„Gewiß nicht, macht es mir doch selbst Freude, jetzt so

geregelt thätig zu sein.“ — „Nun siehst Du, meine Liebe, meine Einzige!“

So kam in alleseitiger Thätigkeit der September wieder, die vornehme Welt kehrte aus den Bädern und Sommerfrischen zurück. Auch Se. Hoheit für einige Zeit, um seinen Lieblingsentwurf, den Bau des Museums zu fördern und König zu beauftragen, mehrere Reisen zu unternehmen, um angebotene Sammlungen zu prüfen, eventuell zu erwerben.

So kam, daß Alfred zufällig auf acht Tage in den Reichslanden war, als Helene unerwartet aus Petersburg zurückkehrte und eine Woche später der Fürst ebenfalls. Klottilde und Serena stuzten, warum kamen sie nicht zusammen, warum war Helene so eigentümlich still, fast verstört, und warum erkundigte sich bei der Mutter und dem Bankier des Hauses, Schrötter, so eingehend nach den Vermögensverhältnissen der Familie! Sie gab auch weiter keine Aufklärung, als sie sich von Klottilde eine große Summe Geld erbat, als die, daß das standesgemäße Leben in Petersburg viel gekostet habe; aber eine gelegentliche Frage Serenas an Nikolaus, als er ebenfalls von ihr erborgte, gab Aufschluß. „Nun ja, war teuer in Petersburg, kam in alte Kreise, spielte, verlor, gab auch meinen Verwandten, mußte doch den Krösus des Hauses markieren und Rubel rollen.“

„Fünftausend Mark?“

„Ja, danke, Schwägerin, für Kleinigkeit!“

Serena sprach nicht über diese Anleihe, doch ihre Mutter brachte sie unbedacht bei Helene zur Sprache. Wie eine Furie sprang diese auf, als sie davon hörte, und der „allein echte Cavalier“ erhielt Titel und Benennungen, die seine Gemahlin wohl von seinen Verwandten gelernt haben mußte, denn die Turm-Edelfinks kannten solche Ausdrücke nicht. Helene hatte eine Enttäuschung, eine Demütigung nach der anderen in der russischen Hauptstadt erduldet. Des Fürsten Verwandte, trotz äußerem Luxus, hatte sie gänzlich verarmt gefunden, trotz hohen Namens hatten sie die Eigenschaften von heruntergekommenen Subjekten, betrieben allerlei unsaubere Spekulationen, hatten verschiedene traurige Geldheiraten geschlossen und wurden eigentlich nur von gewissen Kreisen des Adels erhalten, ja sie betrieben die Bettelerei auf eine geradezu schamlose Weise. Als sie merkten, bei der Schwiegertochter sei wirklich Gold vorhanden, bettelten, baten, jammerten sie ihr allmählich ab, was sie an Vermitteln besaß und als sie sich an Nikolaus wandte, von dem sie dachte, er habe eine bedeutende Summe mit auf die Reise genommen, zeigte er ihr die leere Börse, er hatte in Gesellschaft bekannter Lebemänner alles durchgebracht. Sie zog sich zurück und geriet in Streitigkeiten, das Maß lief über, als sie eines Abends unerwartet im Salon erschien, und Zeugin wurde, wie die Herren sich wegen Betrug im Hazard prügelten. Mit Mühe brachte sie soviel zusammen, um heimlich abreisen zu können, sie wünschte, ihr Gatte möge ihr nie folgen, doch was sollte dieser dort ohne Rubel? Blasiert, gleichgültig stellte er sich wieder ein, seine Gattin hoffte, er habe wenigstens ihre Garderobe mitgeführt. „Wie können Sie denken, ma chère, wie Sie sind abgereist sans adieu, hat meine Famille gedacht, ist Toiletten reiches und schönes alles pour sie und haben geteilt!“

„Nikolaus!“ Diesen Schrei stieß Helene aus bei der Erinnerung an die verlorenen kostbaren Roben, Hüte und Mäntel, sie wagte nicht zornig zu werden, denn aus keinem gelben, durchfurchten Gesicht sahen sie plötzlich die schläfrigen Augen an, daß sie sich fürchtete. Heute hatte ihr wohl die Gegenwart von Mutter und Schwester die alte Energie zurückgegeben, alles Erlebte, Empfundene, ihr ganzer Abscheu sprang über ihre Lippen, ruhig ließ er sie ausreden, dann sagte er heiser: „Fertig Madam?“ Und mit einem Ruck stand er vor ihr, ergriff sie derart bei den Handgelenken, daß sie einen Wehlaut ausstieß und in die Knie sank. „Güte Dich,“ zischte er, „ich bin der Herr, Dein Gebieter, ich zerbreche Dich, sprichst Du noch einmal so!“ Damit ging er hinaus.

Leichenblau wohnten Klottilde und Serena dieser Szene bei, sie waren so fassungslos, daß sie nicht einmal Helene sofort Hilfe leisteten. Nachher erhob sich diese und murmelte: „Nein, keinen Trost mir, so hat ihn warnend der Vater seiner Zeit geschickt. Mutter, nun sollst Du es auch wissen, mein Besitzum in Wien habe ich verkauft, doch es deckt unsere Schulden in Petersburg noch nicht im Entferntesten, mein Gut Turmhausen muß auch unter den Hammer.“

„Helene, unser Stammstift!“

„Dann magst Du es für Dich kaufen, Serena.“

„Ich thue nichts ohne meines Gatten Einwilligung!“

Schritt lachte Helene auf: „Überall die gleiche Sklaverei! Papa hat Mama aus Liebe geheiratet, sie galt ihm aber nie etwas, sondern blieb für ihn stets das unbeholfene, gute Geschöpf. Du hast ebenfalls aus Liebe geheiratet, Schwester, und hast doch gleichfalls keinen Willen, darum will ich mich nicht beschweren, wenn ich jetzt auch die Sklavin meines Mannes werde!“

„Helene, ich verbiete Dir solche Worte,“ verwahrte sich die Schwester erregt, „ich habe die Gewißheit, meinem Manne eine

wahre Gefährtin und Helferin in jeder Beziehung zu sein, und Du solltest mir in Deinem Unglück mein Glück nicht verkümmern wollen!“

„Du glücklich, ich unglücklich?! Warten wir, was füglich aus den Letzten der Turm-Edelfinks wird. Du hast ja Deine berühmte Prophezeiung, Mutter, ich meinen Fürsten, Serena ihren Bürgerlichen und doch einen „König“, vielleicht kommt für die jüngste Komtesse noch eine depostierte, erotische Majestät!“

Jetzt ging Serena. Klottilde raffte sich zum ersten male auf und trat Helene, die krampfhaft von einem Extrem ins andere fiel, energisch entgegen. Und das Ende dieser Szene? Die Gräfin erfuhr von solch einer enormen Schuldenlast des fürstlichen Schwiegersohnes, bei denen durch allerlei unsaubere Manipulationen desselben die Ehre, der gute Ruf, die Freundschaft mit dem Herzoge auf das Spiel gesetzt wurde und sie genötigt war, zu zahlen! —

König fand seine Frau nach seiner Heimkehr in trauriger Stimmung. Befragt, zärtlich frug er, was ihr fehle. Sie wich ihm aus. Das schmerzte ihn; doch nur einige Tage bestand dieses erste Geheimnis zwischen ihnen, dann teilte sie ihm schonend, mildernd die jüngsten Familienszenen mit. Er war entriistet, verbarg dieses jedoch aus Liebe für seine Gattin, die er nun immer wieder bat, sich nicht zu erregen, das Unangenehme zu vergessen. Sie fragte schüchtern, ob sie Helene wohl unterstützen dürfe. „Gewiß, mein Herzblatt, wenn es Dich beruhigt. Aber da fällt mir ein, Hoheit erzählte mir, ihm sei angezeigt, Helene habe auf Euer Stammgut eine bedeutende Summe Geld geliehen. Ist es Dir bekannt?“

„Nein, wie weit werden sie damit kommen? Doch, da Du Guter eingewilligt hast, will ich ihr das von mir Bestimmte bald übergeben.“

Das fürstliche Paar lebte wieder in alter Eintracht. Eine Szene schien garnicht vorgefallen zu sein, es war ja wieder Geld da. Helene hatte ihre Verluste verschmerzt und brillierte abermals in den kostbarsten Toiletten. Sie war schön wie sonst, doch dem genaueren Beobachter konnten die Silbmittel am Rouge und Poudre nicht entgehen. Sie machten wieder ein Haus, verschwanden wie vorden. „O, liebster Mann, was wird daraus?“ fragte Serena zagend. Auch Alfred seufzte und entschuldigte sie mit den Worten: „Der Fürst war keiner hohen Empfindung mehr fähig, als er Helene aus Berechnung heiratete, Helene betrog wiederum ihn und sich selbst, wenn sie glaubte, man könne in der Ehe ohne alle Liebe glücklich sein. Die Folgen sind gegenseitige Nichtachtung und Ausfüllung des liebeleeren Herzens durch allerlei Extrabalgungen.“

War Helene in seiner Abwesenheit bei Serena zum Besuche gewesen, merkte er es jedesmal an ihrer hochgradigen Verstimmung, am liebsten hätte er der Schwägerin das Haus verboten, doch er mochte dieses seiner Frau vorläufig nicht anthun. Auch Klottilde fürchtete die Besuche des Paares. Unberührt von allen diesen blieb Margarete, die jetzt im Oktober ihren 16. Geburtstag feierte. Sie hatte darum gebeten, das kleine Fest bei Königs verleben zu dürfen, und es wurde ihr gerne bewilligt. Am Morgen Gratulationen und freundliche Heberatschungen in der Villa an der Schloßallee und am Nachmittage Kränzchen, bei den von ihr so sehr geliebten Menschen. König blieb heute der kleinen Schwägerin zu Ehren daheim, es war ein herrlicher Herbsttag, man spielte, sang, tanzte und all die jungen und älteren Freundinnen Gretels betauerten enthusiastisch, noch nicht solch einen Geburtstag verlebt zu haben. König in seiner Herzengüte, in seiner Menschenliebe und seinem feinen Verständnis für jede Individualität, bezauberte alle und ein nachweiser Backisch rief: „Solch einen Bürgerlichen heirate ich auch!“ Nur mit Natalie von Gabrecht wurde er nicht fertig, sie war über alle Jugend erhaben, that so geschraubt und erging sich in allerlei Andeutungen, daß er sagte: „Du, mein Gretelchen, frage doch einmal dieses merkwürdige Fräulein, was ihr eigentlich ist?“

Die Gelegenheit ergab sich: Natalie hatte wohl selbst darauf gebrannt, Grete ein Geheimnis mitzuteilen: „Denke Dir, aber Diskretion, ich verlobe mich nächstens.“

„Du, ach, mit wem?“

„Mit dem Kammerat von Zinkenburg.“

„Ha, ha, welch ein Wit. Er ist noch mehr wie einmal so alt wie Du und ein Wittwer.“

„Bitte, nenne meine Wahl keinen Wit. Vom höchsten Adel, reich, angesehen, welch eine Stellung bietet er mir!“

Gretel war unschlüssig, ob sie gratulieren sollte; ihre Offenheit siegte. „Aber Herr von Rentz?“ fragte sie tadelnd.

„Ach dieser, glaubst Du denn, ich würde ihn wählen? Geliebt haben wir uns freilich, doch immer ausichtslos, wenn er sich mehr einbildete, ist es nicht meine Schuld.“

„Wohl ein wenig. Du hast damals den armen Heßen um seinetwillen aufgegeben.“

„Wie kannst Du Dir erlauben, von diesem Menschen zu reden, nenne mich nie wieder, mit ihm, der jetzt der um fünfzehn Jahre älteren Präsidentin Braun den Hof macht, zusammen. Ich hätte Dir überhaupt nichts erzählen sollen. Meine Eltern haben alles

ordnet und Du bist ein viel zu unreifer Badsich, um mich zu verstehen. Gätte ich nur geschwiegen, aber merke, unsere Freundschaft ist aus. Mama sagte schon unzufrieden, die Skandale bei den Turm-Edelfinks hörten jetzt nicht auf. Ja, man weiß alles, dieu!

Damit ließ sie davon, da sie nach diesem Erguß nicht länger der Gast des Geburtstagskindes bleiben konnte, Gretel ganz niederschmettert, betrübt zurücklassend. Da legte sich ein Arm um den Hals der unschuldig Abgefertigten, ihre älteste und zugleich jüngste Freundin war es, Fräulein von Gaus, die dem allzu lauten Trubel ein wenig entflohen war und auf einer Bank in einer Bildlaube alles gehört hatte.

„Wie unangenehm,“ seufzte Margarete, doch die Gaus ließ sich zu keinem Versprechen des Stillschweigens bewegen, zu sehr haßte sie die Sabredts. Sie beging sogar die Taktlosigkeit, der eben ihr heimgehenden Regierungsrätin und Benedikt das Gehörte mitzutheilen. Letzterer wurde sehr erregt. „Gewiß, wenn mich die vortreffliche Frau nur wollte,“ rief er laut, daß die hinter und vor ihnen Schreitenden es vernahmen, „sie will mich eben nicht, sie gab mir einen Korb, obgleich ich sie liebe, dieses dürfen Sie überall erzählen, gnädiges Fräulein.“

Die Rätin blieb sich treu, sie entgegnete schmerzlich mit großer Innigkeit: „Ruhe, mein Freund! Muß denn gleich, wenn sich Menschen beiderlei Geschlechtes achten und sie sich gut und, von einer Heirat die Rede sein? Eben, weil ich Sie liebe, Benedikt, will ich Sie nicht an mich, die viel ältere setzen. Sie werden auch noch mit einer anderen glücklich, wenigstens wünsche ich es von Herzen. Aber nicht wahr, treue Freundschaft allerwegen?“

„Ja!“ Er drückte und küßte die angeregten Hände, auf die zwei Thränen fielen. Fräulein von Gaus sagte später immer, wenn sie davon erzählte: „O, wäre ich nur Schlichterin oder Malerin, wie wollte ich diese Szene schildern, sie war einzig schön!“

Der Winter verlief wie gewöhnlich. Feste, er brachte aber auch ebenfalls Feiern und Klatsch. Herr von Renka, der jetzt über eine ziemlich Praxis verfügte, mußte sich darin zu finden, daß die ihm unter Klaffen Liebe und Treue gebende Natalie von Sabrecht stolz und schallend mit dem alten Herrn von Finkenburg Hochzeit hielt. Die Gräfin Turm ließ eine lange dringende Einsprache des erzöglichen Freundes über sich ergehen bezüglich Selenens und ihres Gemahls. Die Bezeugte mußte einsehen, daß die Position des fürstlichen Paares trotz aller Milde des Herzogs in der Residenz unaltbar geworden sei. Auch wurde sie endlich genötigt, in den Verkauf des großen Turmischen Hauses am Burgplatz, Selenens Wohnsitz, einzuwilligen, und nun verreiseten beide wieder, nach Wien, hieß es, wie kamen sie wieder und dann? Ah, welche ein Trost, welche ein Fels in diesen Verlegenheiten war ihr jetzt der bürgerliche Schwiegersohn, der unentwegt, fleißig, schlicht weiter schaffte, der durch sein jüngstes Werk die Augen der gelehrten wie gebildeten Welt auf sich gezogen hatte, Ehrenbezeugungen über Ehrenbezeugungen erhielt und immer der aufmerksame, zärtliche, sorgende Gatte blieb. „Mein Sohn,“ so nannte sie ihn jetzt schon, „Serenas und Margaretes Vermögen ist noch erhalten, doch das meine ist samt den Besitztümern Selenens verpfändet. Ich fürchte, sie und ich verfallen noch in Armut!“

„O, liebe, werthe Mama, doch nicht solch' düstere Zukunftsräume!“

„Wie Soheit versicherten, könne man schon jetzt gewisse Even-

tualitäten ins Auge fassen, sogar eine Kuratelfrage betreffs des Fürsten sei zu überlegen, falls sie nicht bald —“

„Ach, beste Mama, ich kann mich nicht mit diesen nahen Verwandten, die mich kaum grüßen, auf noch feindlicheren Fuß stellen. Wird es schlimmer, finden sich schon Mittel und Wege, doch lasse man mir vorläufig meinen heiligen Frieden. Besonders, Mama, wollen wir Serenas gedenken, sie bedarf, wie Sie wissen, der größten Ruhe und Schonung!“ — „Ach, mein Sohn, meine Freude,“ und sie zog den hochgewachsenen zu sich herunter, um ihn auf die Wange zu küssen, während aus einem entfernten Zimmer eine schlichte Weise erklang. Gretel sang, sie hatte Musikstunden und zog die einfachen Volkslieder allen anderen vor; sie sang auch mit allerliebstem, innigem Ausdruck und Klotilde flüsterete: „In meiner Not, in Euch so glücklich!“

Milde Lüfte wehten wieder, der Frühling war eingezogen und auf unablässiges Bitten erreichte Margarete, daß ihr Unterricht meist im Garten abgehalten wurde. Gräfin Klotilde saß dann in der Nähe oder ging leise auf und ab. Ihr Stiefenpferd, die Malerei, wurde ganz vernachlässigt, das große Bild hatte eine mächtige Decke zur Verhüllung empfangen, wozu sollte sie weiter malen an den ersten Turm-Edelfinks, da die letzten die Traditionen über den Haufen warfen und sie selbst ihre Contenance verloren hatte.

Seute schien sich nun auch Gretel vorgenommen zu haben, sie recht zu ärgern; sie war wild wie eine Hummel, unaufmerksam, unruhig und machte Herrn Hartung Kaiser viel Schwierigkeiten. Doch dieser blieb ruhig, griff zu ernstern Mügen und da Klotilde diese nervös machten, ging sie, um nichts zu hören. Kaiser dachte bei sich, was mag denn in die junge Dame für ein Geist gefahren sein, ist es der Lenz? Er hatte Mühe, streng zu bleiben, denn wenn ihn das

wunderhübsche, knospengleiche Gesicht ansah, und unbewußt auf eine drollige Art mit ihm kokettierte, fühlte er es heiß zu seinem Herzen fluten. Doch er strafte sich jedes mal, ertappte er sich in Nachsinnen über seine Schülerin und zwang sich, noch gemessener, schulmeisterlicher zu sein, sie kannte dieses schon an ihm und dann drückten ihre Wienen einen stillen Vorwurf aus, der ihn noch mehr zu schaffen machte. Ein Weilschen ging es jetzt, da kam die gute Mama wieder und mißmütig rief das Töchterlein: „Aber warum gehst Du denn wie ein Posten auf und ab? Willst Du herein reden, oder zuhören, wenn mich Herr Kaiser fortwährend zurechtweist?“

„Aber, Gretel, ich gehe schon,“ entgegnete Klotilde betrübt. Hartung jedoch machte ein so finstres Gesicht, wie sie es noch nicht gesehen hatte an ihm und bemerkte unwillig: „Komtesse, ich bin hier, Sie zu unterrichten, doch nicht, um Ihre Unarten anzuhören.“

„Unarten, bitte!“

„Ja, bitte, ich würde mir meiner Mutter gegenüber nie solche Worte gestatten!“

„Ja, Sie sind auch —“ sie wollte sagen bürgerlich, verschluckte es, weil sie an König dachte. Wenn Gretel auch sehr strebte, Serena zu gleichen, sie hatte doch viel vom Blute Selenens, und dieses meldete sich jetzt, als sie beschloß, ihrem Lehrer seinen Standpunkt anzuweisen, wenn auch in ihrer nicht kränkenden naiven Art. „Ich begreife nicht, wie Sie mir so etwas sagen mögen,“ sagte sie. „Sie sind furchtbar stolz auf die Freundschaft meines Schwagers, doch darum lasse ich mir nicht alles gefallen. Ja, ich will auch meinen Respekt. Ich bin eine Komtesse Turm und Sie —“

„Ihr Lehrer, als solcher erfuhr ich Sie, jetzt weiter zu übersehen, also — C'est la vérité —“

(Fortsetzung folgt.)



König Albert von Sachsen †.



König Georg von Sachsen.

König Albert von Sachsen. Einer der hervorragendsten Helden von 1870/71 ist am 19. Juni nach verhältnismäßig kurzer Krankheit aus dem Leben geschieden, ein deutscher Bundesfürst, König Albert von Sachsen. Nur alle diejenigen, die persönlich Gelegenheit hatten mit diesem lebenswürdigen aller Herrscher zusammenzukommen, wissen zu ermessen, wie fest und treu seine Liebe für sein Volk und dessen Liebe für ihren Herrscher war. Am 23. April 1828 geboren, ist König Albert im 29. Oktober 1873 zur Regierung gelangt und hat somit länger als ein Vierteljahrhundert über sein Land geherrscht. Seine großen militärischen Vorbeeren pflückte der damalige Kronprinz Albert im Feldzuge gegen Frankreich 1870/71. Bei Gravelotte, bei St. Privat griff der Prinz mit seinem Truppenteil unter dem Oberkommando des Prinzen Friedrich Carl so erfolgreich in den Kampf, daß Kaiser Wilhelm I. ihm ein eigenes Oberkommando übertrug, er erhielt die Mars-Armee, deren kühne und geschickte Operationen stets bei allen militärischen Betrachtungen des Krieges hervorragend gewürdigt werden. Als Nachfolger des Königs Albert ist dessen Bruder Georg nunmehr König des schönen Sachsenlandes geworden, der ebenfalls im 1870er Feldzuge sich besonders ausgezeichnet hat. Er ist am 3. August 1832 geboren und vollendete soeben das 70. Lebensjahr. Er ist Wittwer; aus seiner Ehe mit der Infantin Maria Anna von Portugal, die im Juli 1884 verstarb, sind noch 5 Kinder am Leben, 3 Söhne und zwei Töchter, und zwar Kronprinz Friedrich August, 37 Jahre alt, vermählt mit der Erzherzogin Luise Antoinette Marie, welcher Ehe bisher 5 Kinder, 3 Söhne und 2 Töchter, entsprossen, ferner die Prinzen Georg und Max, sowie die unvermählte Prinzessin Mathilde und die Prinzessin Maria Josepha, Gemahlin des Erzherzogs Otto Franz Joseph.

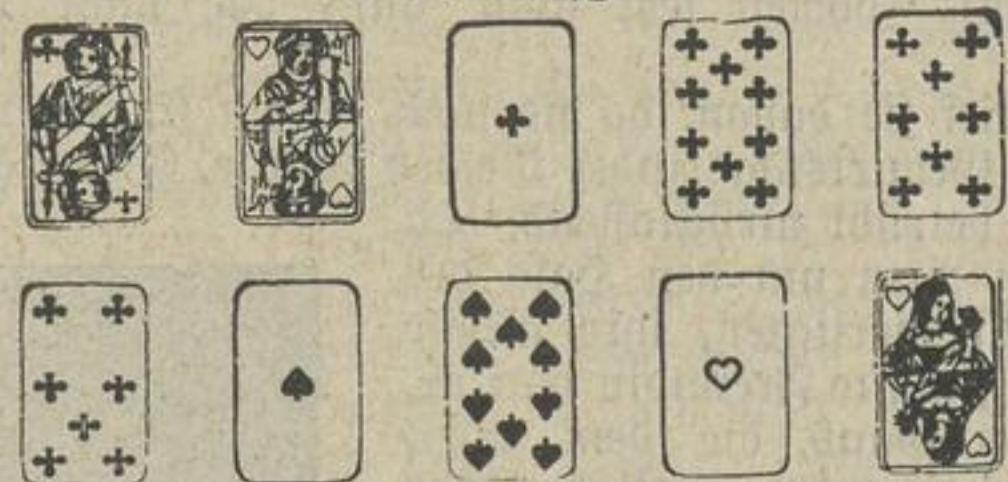
• Gemeinnütziges. •

Wiener Theestangerl (Virginia). Von 140 Gramm gesiebtem Mehl, 70 Gramm süßer Butter, dem Mar von einem Ei, einer Prise Salz und Zucker und einem Eßlöffel voll aufgelöster Hefe wird mit sehr wenig Milch auf dem Teigbrett eine Teigmasse angearbeitet, die man, mit einem warmen Tuch bedeckt, aufgehen läßt. Von diesem Teig rollt man lauter gleich starke zirka 2 Zentimeter dicke Strähne aus, schneidet diese in Handlänge gleich große Stangen, die bei guter Hitze schön braun gebacken werden. Man kann die Stangen vor dem Backen auch mit Milch bestreichen, wodurch sie einen matten Glanz bekommen. Serviert werden sie auf kleinen zierlichen Servietten auf einer Schuppenplatte, oder man legt sie mit Seidenbändchen zu Paßetchen gebunden neben je ein Theegedek.

Blind gewordene Spiegel zu putzen. Man streue auf den Spiegel recht feinen Lehm und reibe ihn leicht mit einem Lappen oder reibe das Glas mit spanischem Weiß ab, das man mit Wasser oder Weinessig verdünnte.

• Nachtsch. •

1. Statenaufgabe.



Mit obigen Karten spielt Mittelhand Kreuz-Solo. Das Spiel geht mit 60 Augen verloren, obwohl die beiden andern Wenzel im Stat liegen und Kreuz verteilt sitzen. Grand wäre mit Schneider gewonnen worden. Wie sahen die Karten, und wie entwickelte sich das Spiel?

2. Aufgabe.

| | | | |
|----|----|----|----|
| 1. | 2. | 3. | 4. |
| a | a | b | b |
| e | e | e | e |
| i | i | l | l |
| r | r | s | s |
| u | u | t | u |
| 5. | 6. | 7. | 8. |

Die Buchstaben sind so zu ordnen, daß die fünf Felder zählenden schrägen Reihen Wörter von folgender Bedeutung enthalten: a) von links oben nach rechts unten: 1. männlicher Vorname, 2. Stadt an der Oder, 3. etwas Unsterbliches, 4. Fluß in Asien; b) von links unten nach rechts oben: 5. Biograph von Goethe, 6. Sternbild des Tierkreises, 7. Gefühl, 8. österreichischer Dichter. — Nach richtiger Lösung nennt die mittlere waagerechte Reihe die Hauptstadt eines europäischen Reiches.

3. Rätsel.

Ich schwebte die leichte, die sonnige Bahn,
Ich hebe gar selig mich himmelan,
Uns Heute nur denkend — doch mit dem Haupt,
Wird meine Jugend zugleich mir geraubt:
Einst macht ich mich leicht und frohlich davon,
Nun rast ich und denke ans Ende schon.

Lösung der Aufgaben in voriger Nummer:

Die Gewißheit.

Ob ich morgen leben werde,
Weiß ich freilich nicht;
Aber wenn ich morgen lebe,
Dah ich morgen trüben werde,
Weiß ich ganz gewiß.

- 2. Waffel, Kuntel, Araber, Renton, Flamme, Himmel, Gefell. — Aurelie.
- 3. Falter, Filtel, Folter.

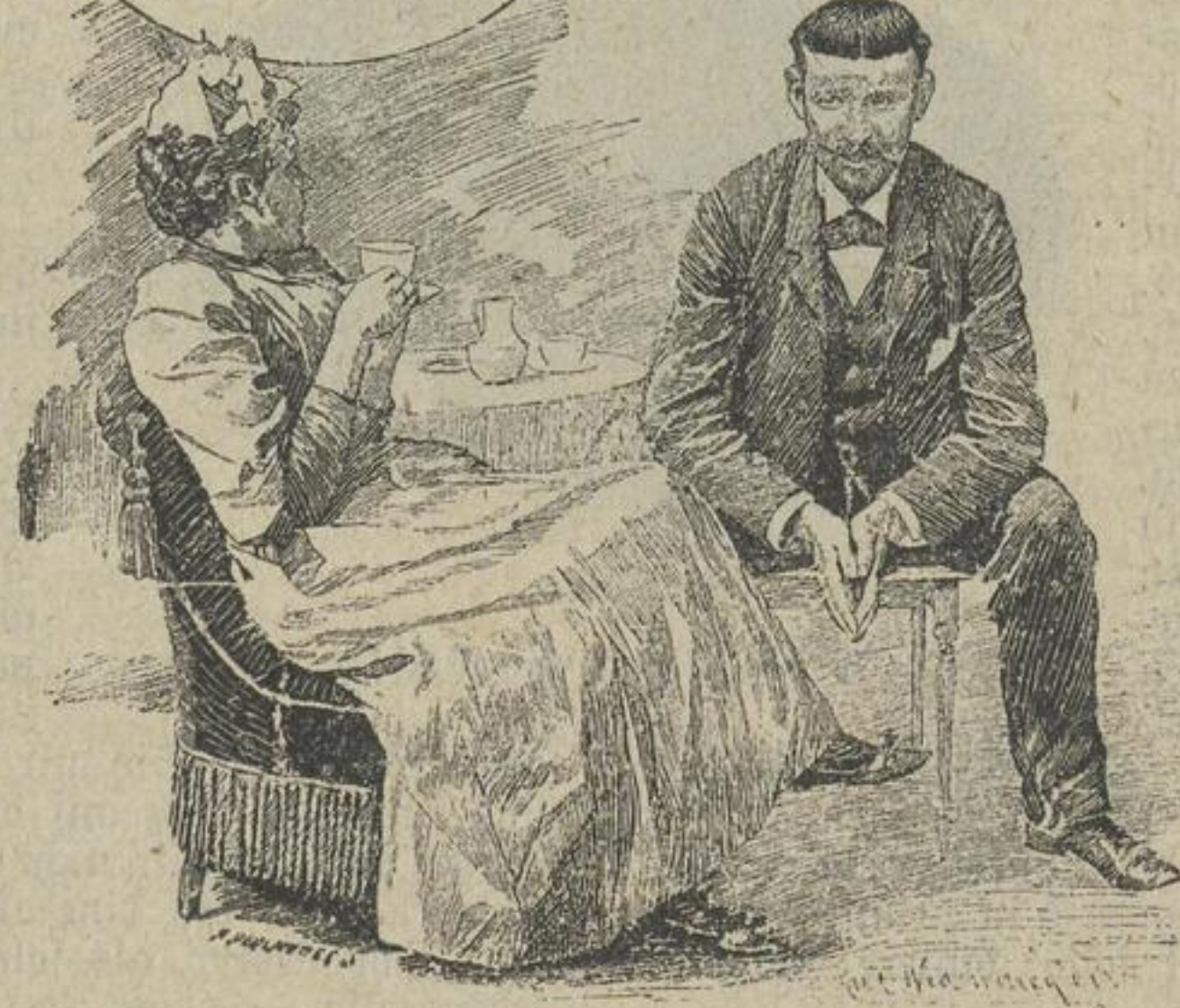
• Lustiges. •

Geständnis.



„Aber Frau Meier, daß Sie es immer so ruhig mit ansehen, wenn Ihre Tochter mit Ihrem Bräutigam streitet!“

„Ach, wissen Sie, man wird doch stets gern zurückerinnert an seine eigene Jugend!“



Konkurrenz.

Röhm: „Ich möchte gern meinen Küchenboden selbst mit Schellack anstreichen, — geben Sie mir einen guten Pinsel dazu!“
Anstreicher: „Zum Selbstanstreichen?! Hier haben Sie einen für Dilettanten!“

Dann allerdings.

Sonntagsjäger: „Ich sage Ihnen, Herr Förster, der Hund, den ich mir vor einem Monat kaufte, ist wirklich ein sehr kluges Tier.“

„Wie oft haben Sie ihn denn schon angeschossen?“
„Noch nie!“
„Dann muß er allerdings ein intelligenter Hund sein!“

Interesse.

„Hat Herr Müller irgend etwas zu Dir gesagt, woraus man auf einen Antrag schließen könnte?“
„Ja, Mutter, er erkundigte sich, ob auf unserm Hause eine Hypothek wäre!“

Unsere höhern Töchter.

Lehrerin: „Was soll jede junge, insbesondere hübsche Dame vor allem besitzen, Alma?“
Alma (schweigt).
Lehrerin: „Nun . . . einen tabellofen Beu.“
Alma: „Nun weiß ichs schon: einen tabellofen Leutnant.“

Ein Rechnen-Genie.

Lehrer: „Fritz, wenn Du ein Bieffleat in zwei Teile teilst und dann wieder halbierst, was bekommst Du dann?“

Fritz: „Biertel!“

Lehrer: „Gut! Und dann nochmal?“

Fritz: „Achtel!“

Lehrer: „Sehr gut! Und dann?“

Fritz: „Sechzehntel!“

Lehrer: „Schön Fritz! Und dann?“

Fritz: „Dann giebt's Hachfleisch!“

Unmöglich.

„Wie gehts denn Eurem Großvater, Seppl, dem sie die Füße abgefahren haben?“

„Na, ich danke! Der Arzt meint, er wird bald wieder auf den Beinen sein.“

Auch eine Antiquität.

Hausherr (dem Besuch seine Antiquitäten zeigend): „Dieser Stuhl ist vierhundert Jahre alt, dieser Schrank zweihundert . . .“
Hausfrau (einfallend): „Und diesen Hut trag ich auch schon im dritten Jahre!“

Boßhaft.

„Was liest Du denn da, Max?“
„Papas Gedichte!“
„Bist Du wieder unartig gewesen?“

In Seiligenstadt wurde die 100 jährige Jubelfeier des Reiches zu Breußen durch den Oberpräsidenten, Dr. v. Voelcker, teilnehmend und einen Gruß des Kaisers an die Stadt überbracht. Die Kreisstädte haben zur Erhaltung einer Jubiläumsspende für Kreisarmee 10 000 Mark bewilligt.

Ein Nachspiel zur Strandung der „Trier“. Die Kosten, welche die vielen Verträge, den bei Coruna festgesetzten Lohndampfer „Trier“ zu befreien, verursachten, sind sehr bedeutend gewesen. Wie der „Tgl. Rundsch.“ geschrieben wird, reichen zur Zeit die dabei beteiligten gemeinsamen Schleppdampfer und Arbeiter ihre Forderungen bei der Agentur des Bremer Lloyd in Coruna ein. So verlangt beispielsweise die „Victoria“ für ihre Hilfsleistungen 25 000 Pesetas, die „Maria Billa“ 10 000 Pesetas und die Dampfer „Commercio“, „Geracles“ und „Buigcarba“ fordern je 7500 Pesetas, zusammen also 22 500 Pesetas, während die Ansprüche der „Geracles“, „Neva“ und anderer Dampfer noch nicht festgestellt worden sind. Dazu kommen die Forderungen der Arbeiter. Die eingeleitete Abrechnung mit ihnen hat zu tumultuarischen Szenen geführt. Die Leute, die mehrfach mit ihren übertriebenen Wünschen abgewiesen worden waren, zogen plötzlich vor das Konsulatsgebäude und lärmten und schrien um Bezahlung für ihre Arbeit. Auch diesmal wies der Konsul Meyer ihre Forderungen als übertrieben zurück. Den letzten Nachrichten zufolge hielten sich die Arbeiter um das Konsulat zusammengedrängt und wollten niemand hinein- und herauslassen, bis ihre Forderungen bezahlt wären. Es bedurfte des Eingreifens des Gouverneurs von Coruna und der Hilfe der Zivilgarde, um die Leute an Unruhmäßigkeiten zu verhindern.

Remer Krupp! Aus New York wird die Meldung verbreitet, daß eine Erfindung des Schiffbauingenieurs Davis, betreffend die Hartung von Stahl vermöge Elektrizität, alle Leistungen Krupps übertrifft und bei gleicher Widerstandskraft 20 bis 50 Prozent Metallgewicht erspart. Bei der Plattenabreibung würden bedeutende Ersparnisse an Kosten und Zeit erzielt werden.

Bodenfaltungen. Vor einigen Tagen haben sich in Obermeiberg und in Udsort an der Gmünder Bodenfaltungen bemerkbar gemacht. Durch die entstandenen Vertiefungen sind außer mehreren Grundstücken auch die Bauten an der Gmünderbahn gefährdet. Diese Senkungen haben jetzt wieder eine Erhöhung des Bahnbauwesens notwendig gemacht.

Ein entsetzlicher Vorgang spielte sich am dem Bahnhof in Frankfurt a. O. ab. Als der fällige Pöfener Mittagszug in die Station einlief, sprang plötzlich ein elegant gekleideter junger Mann aus dem Bahnkörper und warf sich direkt vor die Maschine auf das Schienengleis. Dem Unglücklichen wurde der Kopf glatt vom Kumpfe getrennt und von der Maschine weit fortgeschleudert. Bei dem Tode fand man außer einigen Identifikationspapieren eine goldene Uhr nebst Kette, sowie ein Portemonnaie mit etwa 90 Mark Inhalt vor. Wie verlautet, soll der Lebenswähler der Sohn eines Fabrikanten aus der Gegend von Magdeburg sein, der sich auf der Reise nach seiner Heimat befand, um an einer militärischen Übung teilzunehmen. Das Motiv zu der unseligen That ist nicht bekannt.

Selbstmord eines Kaffizers. Der Kaffizer eines Bantinfabrikats in Frankfurt a. M., namens Karl Friedrich, hat Selbstmord begangen, nachdem er seine Firma im Laufe einiger Jahre um 80 000 Mark geschädigt hatte.

Diese Männer! In einer Stadt des Reichslandes meldeten sich vor kurzem zwei ältere Frauen zur Aufnahme in eine Wohlthätigkeitsanstalt. In üblicher Weise wurden dabei die Personalien festgestellt und die erste, nachdem sie den Namen ihres verstorbenen Gatten angegeben hatte, gefragt, welches Gewerbe ihr Mann betrieben habe. „Me Saffer war er“, gab sie zur Antwort. Der Beamte nahm jedoch Anstand, dieses Gewerbe in das Register einzutragen, und weiter ausforschend

„Du wirst mir erlauben, über diesen Punkt anderer Ansicht zu sein“, bemerkte die Frau Landrat in scharfer Tone. „Ich möchte das Kind anständig vererbt wissen, ehe ich sterbe.“ Der junge Graf Alfred von Sternberg ist eine sehr passende Partie für das Mädchen. Die Sternbergs sind reich und angesehen und Graf Alfred ist ein gutmütiger, junger Mann, der seine Gattin gewiß nicht unglücklich machen wird.“

Die Baronin zerknittert kramphast das kleine Spitzentuch, welches sie in der Hand hielt. „Mama“, flammelte sie, „bedenke, daß die Unmündigkeit des Grafen an Beschränktheit grenzt. Ein solcher Mann kann meine liebste, junge Elfriede niemals glücklich machen.“ Die Frau Landrat sah ihre Tochter streng an.

„Ich besitze mehr Weltenerfahrung als du“, sagte sie kalt. „Ich gebe zu, daß Graf Alfred kein geistreicher Mann ist, aber doch kommt es nicht an. Die Hauptsache ist und bleibt, daß er seiner Gattin einen guten, atabelligen Namen und eine angenehme Stellung bietet, alles andere ist Nebensache.“ Die Baronin holte tief Atem.

„Mama, das kann unmöglich meine Heberzeugung sein“, sagte sie mit kochender Stimme, „an der Seite eines solchen Mannes würde Elfriede tief unglücklich werden. Ich habe es empfunden, wie bitter weh es thut, unverständlich durchs Leben geben zu müssen. Ich möchte mein Kind vor einem solchen Schicksal bewahrt wissen; es bleibt ja noch viel Zeit, an eine Verbindung für sie zu denken. Mein ihr noch

kam er endlich zu der Ansicht, daß Tagelöhner wohl das Richtige wäre. „Aber ä Siffer war er doch!“ erklärte die Frau bestimmt und ließ sich von ihrer ersten Angabe nicht abbringen. Die andere Frau, viel älter als die erste, war nur der französischen Sprache mächtig. Auch sie war Witwe und im ganzen ruhiger als ihre Gefährtin. Als sie aber ordnungsmäßig gefragt wurde, ob sie mehrmals verheiratet gewesen sei, da wehrte sie mit Händen und Füßen ab und meinte, sie hätte an dem einen mehr als genug gehabt. Nicht gerade schmeichelhaft für das starke Geschlecht.

Durch Hagelschlag getötet. In Nagy-Ezöllös (Kom. Ugoesa in Ungarn) hat am Sonntag ein fürchtbares Hagelwetter die ganze

Christiania erscheinenden „Morgenblat“ wird aus Tromsø telegraphiert, dort verlautet, daß Kapitän Johansson von dem Schiff der Nordwischen Nordpolerpedition „Amerika“ ein Seegerichtsbuch verlangt habe wegen verschiedener Zwischenfälle, die an Bord der „Amerika“ während der Fahrt sich ereignet hätten. Kapitän Johansson sei während der Fahrt des Kommandos entlassen worden.

Von einem tollen Hunde gebissen wurde in Archangel der norwegische Professor Birke-land, Leiter der Expedition zur Untersuchung des Nordlichtes. Er hat sich in das Pasteur-Institut nach Paris begeben.

Ein Paradies für Viertelfürer in Kairo. Im Orient und in Nordafrika müssen

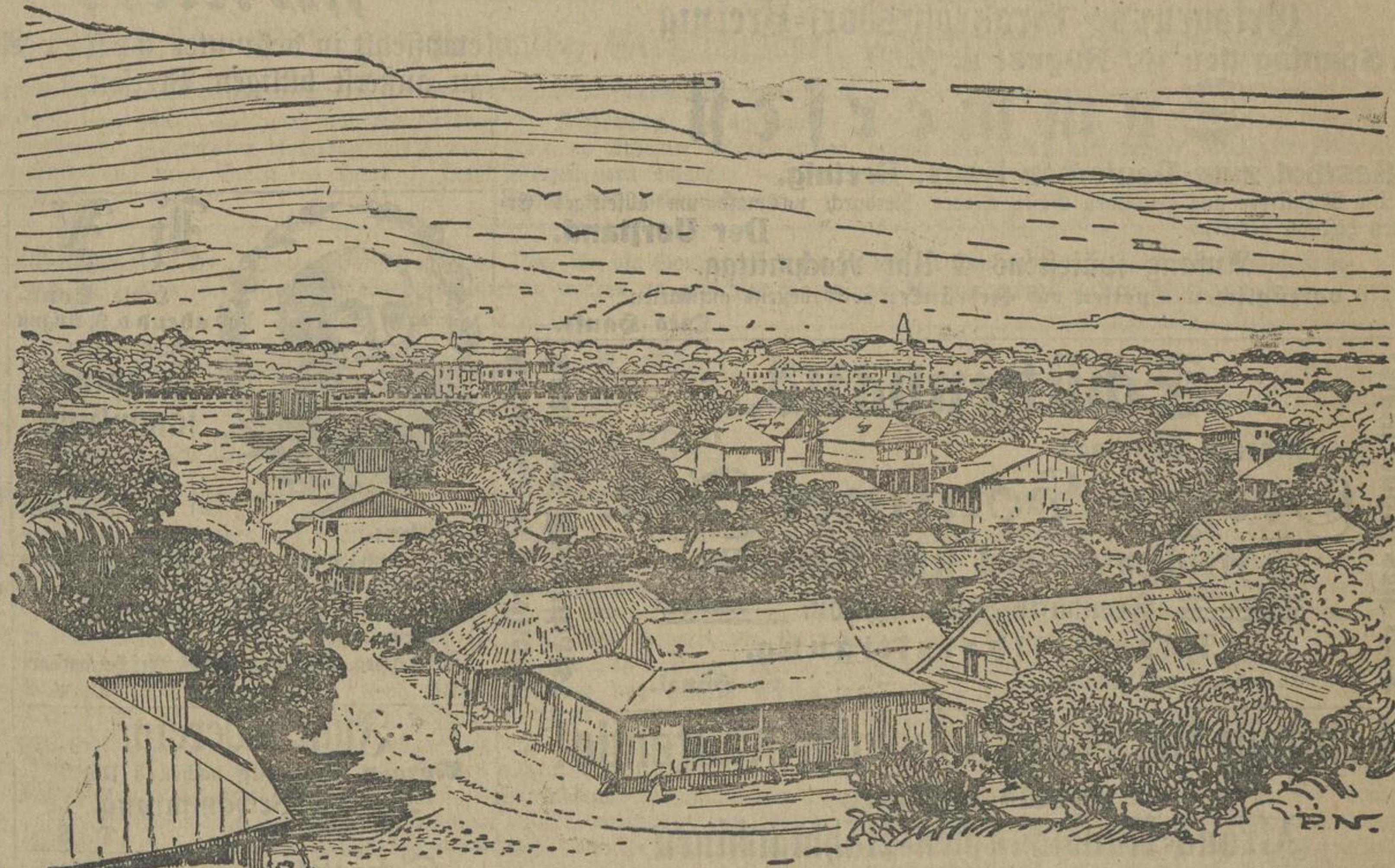
glänzenden Blumen, die in tausend Lichtern strahlen. Sogar die Griffe von Spazierstöcken und Schirmen enden in elektrischen Knöpfen.

Gerichtshalle.

München. München ist ganz zweifellos eine interessante Stadt. Selbst Varentämpfe werden hier noch ausgefochten. Allerdings zieht man in unserer modernen Zeit nicht mehr mit dem Jagdspeer oder mit der Kugelbüchse aus, man benützt andere humane Waffen. Ein derartiger Kampf erreichte dieser Tage sein unblütiges Ende im — Justizpalast. Ein heftiger Prozeß wurde da geführt um die leihweise Ueberlassung eines wirklichen Messer Bez. Diesen Varentampf zu entscheiden war das Ferien-Vergnügen einer Zivilkammer. Und das kam so. Zwischen Herrn Charles

Ansicht von Kap Haiti,

dem Hauptschauplatz der gegenwärtigen revolutionären Unruhen.



Mais- und Weizernte vernichtet. Vier Personen wurden auf dem Felde durch taufstürzige Hagelkörner getötet.

Der einzige Sohn Anton Rubinschins, Jakob, ist in der Nähe von Paris in einer Nebenheilanstalt gestorben.

Ertrunken sind zwei Offiziere und ein Matrose des Kriegsschiffes „Hannibal“ im Hafen von Castleton infolge Kenterns des Bootes, in dem sie sich befanden.

Das verschwindende Venedig. Die Luftverschmutzung infolge eines Donnerstages bewirkte den Einsturz des großen Seitenturms und eines Teiles der Säulen der Basilika St. Johann und Paul. Die Bevölkerung ist hierüber sehr erregt; es wurde sofort eine Untersuchung eingeleitet. Auch die Anzeichen, daß der Palazzo Reale durch den Einsturz des Campanile in bedrohlicher Weise in Mitleidenschaft gezogen wurde, mehrten sich. Schon in den letzten Tagen wurde eine Erweiterung der Mauerreste bemerkt und eiserne Träger, welche die Mauerreste zusammenhalten sollten, brachen. Am 4. d. morgens fand man auch an der zweiten Säule, vom Campanile aus gerechnet, Sprünge; im dritten Bogen fand man Marmor-schutt und Gefäße gebrochen. Der Sprung reicht bis zum Dach. Lautes Schreien hatte nachts die Aufschlagsorgane aufmerksam gemacht, daß sich neue Risse bilden.

Vergerliche Zwischenfälle scheinen sich während der Baldwin-Zieglerischen Nordpolerpedition ereignet zu haben. Dem in

die Wirte zum Bier allerlei Zugaben geben, z. B. ein kleines belegtes Schinkenbrot oder eine Scheibe Schweizerkäse mit Brot oder einige geräucherter Fischchen mit Brot. Die ägyptischen Bierwirte leisten darin ganz un-glaubliches. So erhält man z. B. in der „Bar d'Arrique“ in Kairo zu einem Glas Bier, das einen Pfister (10 Fig.) kostet, sieben verschiedene Tellerchen; auf dem einen liegen zwei Scheiben Brot, auf dem zweiten sechs Oliven, auf dem dritten einige Stücke Kartoffel-salat, auf dem vierten grüner Salat, auf dem fünften zwei nussgroße Stücken gebratener Kalbsleber, auf dem sechsten ein Häufchen See-muscheln und auf dem siebenten die National-speise, weichgekochte große Bohnen. Bei jedem neuen Glas Bier werden alle Platten frisch gefüllt, und bei 5 Glas Bier (50 Fig.) kann ein Mensch sich an den verschiedensten Dingen satt essen.

Mode und Elektrizität. In Amerika wird es bald zum guten Ton gehören, elektrische Leuchtblöde an sich zu tragen. Es ist das vor kurzem von einigen Leuten eingeleitet worden, die in diesen Dingen tonangebend sind. Die Brenner haben verschiedenartige künstlerische Formen. Bald ahmen sie die Rose nach, bald stellen sie Früchte und Gemüse dar. Es genügt, auf einen Knopf zu drücken, um diesen Schmuck von ganz neuer Art im Innern aufleuchten zu lassen. Die Männer tragen solche elektrische Schmuckstücke im Knopfloch. Die Frauen schmücken ihr Haar mit

Müller, Inhaber des Vergnügungsetablissemens „Elektrischer Aufzug“ auf dem Widnigberg in Salzburg, und dem Zirkusdirektor David Niederhofer in München kam eine Vereinbarung zu stande, wonach sich der Zirkusdirektor bereit erklärte, Herrn Müller für die Sommermonate, und zwar bis zum 15. Oktober, einen Bären leihweise zu überlassen. Herr Müller ließ daraufhin mit einem Kostenaufwande von 500 Mk. einen Käfig herstellen, allein ein Tag nach dem anbernt berging und der Bär traf nicht ein. Da nun Müller ein-sah, daß Niederhofer, statt ihm einen Bären leihweise zu überlassen, ihm lediglich einen Bären auf-gebunden hatte, erhob er bei einer Ferien-Zivil-kammer Klage auf leihweise Ueberlassung des be-wußten Bären. Nachdem der Beklagte in Güte nicht zu bewegen war, seinem Versprechen nachzu-kommen, wurde dem Kläger durch Urteil feierlich der Bär zugesprochen.

Gutes Allerlei.

Eine Uhr aus einer Billardkugel hat der Uhrmacher Henri Dubois-Houit in La Chaux de Fonds verfertigt. Mit Ausnahme der Steine und der Triebwerke sind alle Uhrenteile, das Gehäuse, Zifferblatt, Zeiger, Feder-haus, Sperrräder, Nüder zc. aus dem Eisenbein der abgebrauchten Kugel gearbeitet. Das Wunderstückchen der Uhrmacherei — es ist eine Damen-Memontoiruhr — geht aber auch und zwar gut und richtig. Man kann sich denken, daß es eine große Arbeitsausdauer und Geschicklichkeit brauchte, bis die eisenbeinerne Uhr fertig gearbeitet war.

ein entlassende Bewegung. Jedoch die Baronin zögerte.

Wenn es sie selbst betroffen hätte, würde sie geschwiegen haben, aber es handelte sich um ihr Kind und ihr ganzes Sein empörte sich dagegen, daß Elfriede auf eine solche Weise geopfert werden sollte, wie es einst mit ihr selbst geschehen war.

„Ich wünsche, allein zu sein“, wiederholte jetzt Frau von Hohenst in schärferem Tone. „Kein Wort mehr, Elise, du weißt, daß ich keinen Widerspruch dulde!“

„Und es ist doch mein Kind, um das es sich handelt“, flüsterte Frau von Dahlen vor sich hin, während sie das Bibliothekszimmer verließ. „Nein, diesmal soll mich Mama nicht so nachgiebig finden!“

Sie ging nach ihrem Zimmer, in das sie sich einschloß, um ihren Empfindungen freien Lauf lassen zu können.

Wie erkannt wären viele gewesen, wenn sie die schöne, stets so gelassene Baronin hätten sehen können, wie sie sich jetzt ihrem Schmerz hingab, sie, von der man allgemein glaubte, daß nichts in der Welt sie tiefer berühren könne. Ueber die rosigten Wangen perlte Thräne um Thräne herab und ein tiefer Schmerzenszug grub sich um ihren Mund. Es war nicht allein die Zukunft ihrer Tochter, welche die schöne Frau beweinte; es war die eigene Vergangenheit, die plötzlich wieder mit allen ihren Entsetzungen und geheimen Leiden vor ihr aufstieg, gleichsam als mahnende Warnung, daß sie die Freiheit ihres Kindes besser

ein entlassende Bewegung. Jedoch die Baronin zögerte.

Wenn es sie selbst betroffen hätte, würde sie geschwiegen haben, aber es handelte sich um ihr Kind und ihr ganzes Sein empörte sich dagegen, daß Elfriede auf eine solche Weise geopfert werden sollte, wie es einst mit ihr selbst geschehen war.

„Ich wünsche, allein zu sein“, wiederholte jetzt Frau von Hohenst in schärferem Tone. „Kein Wort mehr, Elise, du weißt, daß ich keinen Widerspruch dulde!“

„Und es ist doch mein Kind, um das es sich handelt“, flüsterte Frau von Dahlen vor sich hin, während sie das Bibliothekszimmer verließ. „Nein, diesmal soll mich Mama nicht so nachgiebig finden!“

Sie ging nach ihrem Zimmer, in das sie sich einschloß, um ihren Empfindungen freien Lauf lassen zu können.

Wie erkannt wären viele gewesen, wenn sie die schöne, stets so gelassene Baronin hätten sehen können, wie sie sich jetzt ihrem Schmerz hingab, sie, von der man allgemein glaubte, daß nichts in der Welt sie tiefer berühren könne. Ueber die rosigten Wangen perlte Thräne um Thräne herab und ein tiefer Schmerzenszug grub sich um ihren Mund. Es war nicht allein die Zukunft ihrer Tochter, welche die schöne Frau beweinte; es war die eigene Vergangenheit, die plötzlich wieder mit allen ihren Entsetzungen und geheimen Leiden vor ihr aufstieg, gleichsam als mahnende Warnung, daß sie die Freiheit ihres Kindes besser

schützen möge, als sie es einst für sich selbst hatte thun können.

Sie sah sich wieder, als junges, kaum den Kinderhüben entwachsenen Mädchen an der Seite eines Mannes, der die erst halb erschlossene Knospe einzia darum an sich geesfelt hatte, um mit ihrer Schönheit Bewunderung und Aufsehen machen zu können. „Sensation erregen“, das war das einzige Ziel des alternden Mannes gewesen, der den Becher der Freude viel zu früh geleert hatte, um jetzt noch seines Lebens froh werden zu können.

Das willige, unerfahrene Kind war zum Spielzeug in seinen Händen geworden und wenn der Kern dieser jungen Seele nicht ein so guter gewesen wäre, so würde sie in kürzester Frist sich zur raffiniertesten Kokette entwickelt haben.

Mit Schaudern dachte die Baronin daran, wie sie förmlich von Ball zu Ball, von Fest zu Fest geschleppt worden war. Wie oft hatte sie den eiteln Mann gebeten, sie zu Hause zu lassen, ihr Sinn stehe nicht nach rauschenden Vergnügungen, sie fühle sich vereinsamt und beängstigt unter der glänzenden Menge. Ein spöttisches Lachen war die Antwort gewesen und Elise war von jeher eine viel zu passive Natur, um sich gegen den Willen ihres egoistischen Gatten aufzulehnen. Als sie sah, daß ihre Bitten nichts fruchteten, fügte sie sich ergeben den Wünschen ihres Gatten, der einen besonderen Stolz darauf setzte, seine Frau bewundert und gefeiert zu sehen.

us (Fortsetzung folgt.)

Birnen- und Aepfel-Verpachtung.

Die diesjährige Obstnutzung auf den hiesigen **Gemeinde- und Rittergutsfluren** soll **Montag den 11. August d. J.** von **Nachmittag 7 Uhr** an im **Gasthof zur Rose** hier **meistbietend** gegen sofortige Zahlung und unter den vorher bekannt zu gebenden Bedingungen **verpachtet** werden. **Bretinig, am 5. August 1902.**

Die **Gemeinde- und Ritterguts-Verwaltung.**

Montag den 11. August 1902: Biehmarkt in Pulsnik.

Deutschnationaler Handlungsgehilfen-Verband Hamburg.
Ortsgruppe **Großröhrsdorf-Bretinig.**
Sonntag den 10. August d. J.

Sommerfest

im **Gasthof zum Deutschen Haus, Bretinig.**
Die Mitglieder und geladenen Gäste werden hierdurch nochmals um allseitiges Erscheinen höflichst gebeten.
Der Vorstand.
Anfang spätestens 4 Uhr Nachmittag.
Mit vorzüglichen Speisen und Getränken wird bestens aufwarten
Otto Kaufe.

Grösster u. schönster Saal des Röderthals!

Schützenhaus.

Morgen Sonntag:
Großes Sommer-Fest.
Frei-Konzert und feine Ballmusik.
Feenhafte Illumination.
Karussellbelustigung.
Es ladet freundlichst ein
G. Hänel.

Grösster u. schönster Saal des Röderthals!

Achtung für Nähmaschinen-Kaufende!

Biesold & Lockes
Afrana-Rundschiffchen-Nähmaschinen
(genannt **Schnellnäher**) sind für die hiesige Schürzenfabrikation die vorteilhaftesten Nähmaschinen und übertreffen an Leistungsfähigkeit und praktischen Einrichtungen jedes andere System. Biesold und Lockes Afrana-Nähmaschinen werden in 4 Größen geliefert und empfiehlt solche zu billigsten Preisen
Robert Klatt,
Nähmaschinen-Handlung.
Beste vollkommenste eingerichtete Reparaturwerkstatt.
NB. **Gelegenheitskauf!** 4 Stück gebrauchte Nähmaschinen habe jetzt wieder billig zu verkaufen.
D. D.

Hermann Schölzel,
Nr. 75 — Bretinig — Nr. 75
empfiehlt dem geehrten Publikum sein mit allen
Neuheiten der Saison
ausgestattetes Lager zu soliden Preisen.

Radeberger Bankverein

Galle, Schulze & Co.
(Inhaber: **Otto Galle u. 2 Commanditisten**)

Radeberg, Kirchstrasse 1.
Geöffnet an Wochentagen: 9 V.—1/2 N., 3—6 N.
Fernsprecher No. 896.

Vermittlung

aller in das Bank- und Börsenfach einschlagenden Geschäfte.

Diskont- u. Conto-Corrent-Verkehr
für Industrielle, Geschäftsleute und Private.

Annahme von Depositen-Geldern.

1. Einlagen von mindestens **Mk. 20,—** werden in den obenerwähnten Kassenstunden angenommen.
2. Der Zinsfuß richtet sich nach dem jeweiligen Reichsbankdiskont und der Kündigungsfrist.
3. Jeder Einleger von Geldern zur täglichen Verfügung erhält ein auf seinen Namen ausgestelltes nicht übertragbares Rechnungsbuch und kann über sein Guthaben eventl. mittels Check verfügen.
4. An Kündigung gebundene Sparkassenbücher sind mit Genehmigung der Bank übertragbar und gilt der Vorzeiger des Einlagebuches der Bank gegenüber als legitimiert und zum Empfang des Geldes berechtigt.
5. Die Zinsen für die deponierten Gelder werden vom Tage der Einlage bis zum Tage der Abhebung vergütet.
6. Die ausnahmsweise Rückzahlung von Geldern auch vor Ablauf der ursprünglichen Kündigungsfrist bleibt besonderer Vereinbarung vorbehalten.

Aufbewahrung von Effekten während der Reisezeit.

Wem vom Arzt verordnet

ist, sich trübe Stimmungen vom Leibe zu halten, der schaffe sich auf der Stelle den neu erschienenen

Bayne's illustrierten Familien-Kalender 1903

an. Derselbe enthält in einem 32 Seiten starken Anhang: **Deutscher Humor**, volkstümliche Gedichte mit scherzhaften Bildern, das Beste, was in älterer und moderner Literatur auf dem Felde von Scherz, Parodie und Satyre geschaffen ist. Sachen, bei deren Vortrag man lachen kann.

Der Kalender kostet, trotz seines überaus reichen Inhaltes, **nur 50 Pfg.** und dazu noch der lustige Gratisanhang von 32 Seiten! Man kaufe keinen minderwertigen Familientalender, sondern nur den echten von **Bayne**, bei der Expedition dieses Blattes oder deren Boten.

„Meteor“-Fahrräder

empfiehlt in bekannter bester Ausführung unter Garantie zu äußerst billigen Preisen

Bernhard Körner,
Uhrmacher.



H. V.

Heute **Sonntag** abends 8 Uhr:
Hauptversammlung.
Tages-Ordnung:
1) Bücherwechsel;
2) Uebergabe neuer

- 3) Bücher;
 - 3) Einladung zur Landesvereins-Versammlung Sonntag den 31. August betr.;
 - 4) Wahl eines Delegierten zu derselben;
 - 5) Allgemeines.
- Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet
D. B.

Jugendverein.

Morgen Sonntag nachm. 4 Uhr
Monats-Versammlung.
D. B.

Schießklub „Tell“.

Nächsten Montag Abend 8 Uhr:
Hauptversammlung
im Restaurant zur guten Quelle.
Alsdann
gemeinsames Schießen.
Zahlreiches Erscheinen ist erwünscht.
D. G.

„Einigkeit“

Hauswalde und Bretinig.
Nächsten Sonntag den 10. d. M. nachmittags 6 Uhr:
Monats-Versammlung.
Pünktliches und zahlreiches Erscheinen wünscht
D. B.

Achtung!

Hierdurch bringe ich mein
Möbel-Lager
in empfehlende Erinnerung und bitte bei Bedarf um gütige Berücksichtigung.
Kleiderschränke,
Vertikos,
Kommoden u. s. w.
zu billigsten Preisen.
Soliden Leuten wird Teilzahlung gewährt.
Erwin Preusche 144c.

| | | |
|-------------------|--|----------------------|
| 100 | fache Auswahl | 100 |
| Billigste Preise. | J. Eichler, Schneidermstr., Pulsnik. Herren-, Knaben-, Kinder-Garderobe. Neueste Bettfedern-Reinigungs-Maschine mit Dampf-, Schwefel- und Luftheizung steht bei Ob. zur Benutzung. | Bettfedern-Handlung. |
| | 100 | |

Drahtzaun

empfiehlt in großer Auswahl
Bruno Kunath, Großröhrsdorf.

Achtung!

Alles Sehen über den Damm des sog. Grindelsteines und über die angrenzende Wiese, sowie **alles Raden** in diesem Teiche und der Aufenthalt an demselben ist strengstens untersagt.
Zu widerhandlungen werden unumschließlich zur Anzeige gebracht.
Eltern werden für ihre Kinder verantwortlich gemacht.
Die Wächter.

Neue Kartoffeln

(blaue) verkauft **Gust. Jörte.**

Hohenlohe'sche

Erbswurst

delikate Hausmanns-Suppe.
Frisch eingetroffen bei
F. Gotth. Horn in Bretinig.

Segeltuchschuhe

von 90 Pfg. an bis 4 Mark,
braune

Schnür- u. Knopf-Schuhe
in allen Größen empfiehlt billigst
Max Büttrich.

Kein Vater

und keine Mutter sollten versäumen, ihren Töchtern das praktische **Viktoria-Lehrbuch der Damenschneiderei zum Selbstunterricht** anzuschaffen. Das bereits in 3. Auflage erschienene Buch (Preis nur 1,50 M.) lehrt gründlich und spielend leicht die gesamte Damenschneiderei, die für jeden Haushalt unentbehrlich ist und grösste Ersparnis verursacht. Gegen Einsendung von 1,60 M. oder nachnahme zu beziehen von der Verfasserin **Frau P. Thom, Leipzig, Sedanstrasse No. 11, 1.**
Ebenda sind zu haben für nur 1,60 M. die 3 modernsten gebrauchsfertigen Schnittmuster für Röcke oder für Blousen, sowie für nur 80 Pfg. die Grundform für Empire-Kleider.

Ruhe

erhalten Sie sofort bei Gebrauch der echten **M. L. Böttgers Hustentropfen.**
Diese heilen in kurzer Zeit Influenza, Husten, Reuchhusten, Kinderhusten, allerg. Husten, Heiserkeit, Hustenreiz, Verschleimung, Hals-, Brust- u. Lungenleiden, chron. Katarthe. Nur echt in Flaschen à 50 Pfg. und 1 Mk. mit dem Namenszug **M. L. Böttger**
in der **Apothek in Großröhrsdorf.**
Anisöl 2 Tropfen, Salmiak 0,50, Wasser 3,0, Arnica-tinctur 3,0, Lakritzen 0,50, Bimpinell-tinctur 3,0, Kampfer 0,0,50.

Kravatten

in großer Auswahl empfiehlt billigst
Hermann Schölzel Nr. 75.